

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 81 (1948-1949)  
**Heft:** 35

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

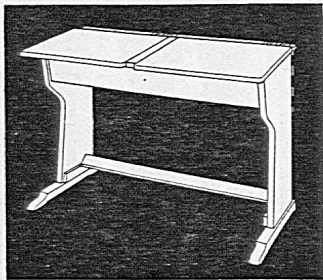
KORRESPONDENZBLATT  
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS  
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE  
DES INSTITUTEURS BERNOIS  
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK  
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5<sup>e</sup> ETAGE  
TELEPHON (031) 23416 . POSTSCHECK III 107 BERN

**SCHÖNI** Omega-Uhren  
Uhren & Bijouterie  
Bälliz 36 Thun  
Allein-Vertretung  
auf dem Platze Thun



### Schulmobiliar

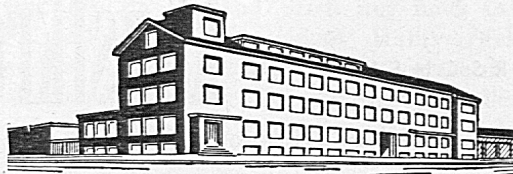
in nezeitlicher Ausführung  
aus unserer eigenen Fabrikation  
Unverbindliche Beratung



**E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern**  
Hubelweg 6, Telephon 5 08 23

278

Ein Sprung nach Rubigen lohnt sich. Unsere ständige  
Ausstellung gibt Ihnen Wohn-Ideen.



248

**Möbelfabrik  
A. Bieri AG, Rubigen**

Telephon 71616. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert

### DAS BILD

*als Festgeschenk*

GROSSE AUSWAHL BEI  
**H. HILLER KUNSTHANDLUNG BERN**  
NEUENGASSE 21



## VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden  
*Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion*

## NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins.** Klauserversammlung Mittwoch den 1. Dezember, 16.45 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Kurzvorträge einiger Kolleginnen über richtunggebende Kindheitseindrücke bei Gottfr. Keller, Simon Gfeller, Maria Waser und weihnachtliche Feierstunde.

**Sektion Burgdorf des Lehrerinnenvereins.** Versammlung Mittwoch den 1. Dezember, 14.15 Uhr im Casino Burgdorf. Vortrag von Frl. V. Blaser, Mett, über «Gesamtunterricht auf der Unterstufe». Freie Aussprache. Auch Nichtmitglieder willkommen.

**Sektion Oberaargau des Evangelischen Schulvereins.** Konferenz Donnerstag den 2. Dezember, 14 Uhr, im Gasthof zum Kreuz, Herzogenbuchsee: a) Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer Scheidegger, Herzogenbuchsee. b) Aus 50jähriger Schularbeit werden berichten Hermann Jäggi und Ernst Wyler. c) Verschiedenes. Gäste sind herzlich willkommen!

**Lehrergesangsverein Bern.** Probe Samstag den 27. November, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums, Gesamtchor. – Montag den 29. November, 20 Uhr, im Singsaal der Neuen Mädchenschule, Tenor und Bass.

**Lehrergesangsverein Burgdorf.** Hauptprobe mit Orchester in Thun Samstag den 27. November, zirka 16 Uhr, in der Kirche.

Konzert um 20.15 Uhr in der Kirche Thun, Sonntag den 28. November, 15 Uhr, in der Kirche Burgdorf. «Samson».

**Lehrergesangsverein Thun.** Probe Donnerstag den 2. Dezember, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

**Lehrerinnenturnverein Bern.** Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

**Berner Kammerorchester.** Freitag, den 10. Dezember, 20.15 Uhr, findet im grossen Saal des Konservatoriums ein *Extra-Konzert* zum 10jährigen Bestehen, unter der Leitung von Hermann Müller statt. Programm: Moeschinger, Symphonie II, Uraufführung (Hermann Müller und dem Berner Kammerorchester gewidmet). Jonacek, Suite für Streichorchester (Erstaufführung). Mozart, Symphonie in A-dur. Vorverkauf bei Krompholz & Co., Spitalgasse 28, Tel. 2 42 42.

**Freie Pädagogische Vereinigung.** Tagung Sonntag den 5. Dezember am Nydeggestalden 34, Bern. Um 10 Uhr Vortrag von Prof. F. Eymann: *Die religiöse Entwicklung des Kindes*. Um 14.15 Uhr: Der Religionsunterricht im neuen Lehrplan-Entwurf. Aussprache. Jedermann ist freundlich eingeladen.

**Zusammenkunft** Mittwoch den 1. Dezember, 14.15 Uhr, im «Turm» in Langenthal. Vortrag von Prof. Eymann. Anschliessend Aussprache.

NEUERSCHEINUNG

kunktkreis

Die Reproduktionen 5 und 6 der ersten Kunktkreis-Serie bringen in Originalgrösse:

**STEPHAN LOCHNER**

Die Muttergottes in der Rosenlaube  
 Köln, Wallraf-Richartz-Museum

**ALBRECHT DÜRER**

Bildnis des Oswolt Krel  
 München, Alte Pinakothek

Die Kunktkreisdrucke sind möglichst getreue farbige Wiedergaben von Meisterwerken der Malerei, welche sich im in- und ausländischen Privat- und Museumsbesitz befinden. Obwohl der Kunktkreis-Verlag ohne Rücksicht auf Zeit und Geld möglichste Originaltreue anstrebt, ist er dank seiner Organisation in der Lage, seine Kunstdrucke sehr preiswert abzugeben.

Die Kunktkreisdrucke sind Mehrfarbentiefdrucke im Standardformat 60 × 48 cm. Sie werden im Jahresabonnement abgegeben. Dieses enthält 8 Drucke, die zusammen mit Kartonmappe und Kommentar Fr. 22.– + Wust kosten.

Standardwechselrahmen können zum Fabrikationspreis beim Kunktkreis-Verlag Zürich bezogen werden.

Wollen Sie sich von der Qualität unserer Drucke überzeugen, so senden sie uns den untenstehenden Coupon zu, wir werden Ihnen eine Mappe zur Ansicht zustellen.

**COUPON** Name: ..... Vorname: .....

Wohnort: ..... Strasse: ..... Nr. ....

(an Kunktkreis-Verlag Zürich, Clausiusstrasse 50, Zürich 6)



# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. Annonces: 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

### INHALT · SOMMAIRE

C. F. Meyer zum 50. Todestag .....	539	Zur Ausstellung «Das gute Jugendbuch» .....	544	La grande misère des écoles de cam-	
Zu den Richtigstellungen von Herrn		Schulfunksendungen .....	544	pagne .....	546
E. Burren .....	542	Sendungen für die Fortbildungsschulen .....	544	Richesses à exploiter .....	547
Zur Kritik einiger Grossräte an der		Verschiedenes .....	545	Hier, aujourd'hui, demain .....	548
Lehrerinnenbildung .....	543	Buchbesprechungen .....	545	Bibliographie .....	549
Berner Schulwarte: 20. Ausstellung «Das		Neue Bücher .....	545		
gute Jugendbuch» .....	544				

### C. F. Meyer zum 50. Todestag

28. November 1948

Im Gedicht «Camoëns» lässt Meyer den kranken portugiesischen Dichter einem Leidensgenossen im Hospitale, der ihn um die Echtheit eines Ereignisses befragte, welches, als Anekdote, über ihn in Schwange ging, folgendes antworten:

«Solches tat ich, Freund, in Wahrheit,  
Ringend auf dem Meer des Lebens!  
Wider Bosheit, Neid, Verleumdung  
Kämpft ich um des Tages Notdurft  
Mit dem einen dieser Arme.  
Mit dem andern dieser Arme  
Hielt ich über Tod und Abgrund  
In des Sonnengottes Strahlen  
Mein Gedicht, die Lusiaden.»

Es ist ein Altersgedicht Meyers. Vorsichtig lüftet er den Schleier ein ganz klein wenig von seiner eigenen Vergangenheit und lässt uns einen Blick tun in seiner Jugendnöte Bangnis. Er tut es mit der ihm eigenen Verhaltensweise: im Bild, im Gleichnis. Er legt die Maske des portugiesischen Dichters vor. Und bloss die in sein Leben Eingeweihten erraten, dass er Eigenstes erzählt. So hat er immer zu uns gesprochen und hat es selber bekannt: «... je me sers de la forme de la nouvelle historique purement et simplement pour y loger mes expériences et mes sentiments personnels, la préférant au Zeitroman, parce qu'elle me masque mieux et qu'elle distance davantage le lecteur» (Brief an Bovet, 1888). Bisweilen ist die Absicht durchsichtiger, wie etwa in «Das Leiden eines Knaben», manchmal sind die Hüllen so dicht, dass man nur mit liebevollster Einfühlung in das Werk zum eigentlichen C. F. Meyer durchdringt, ihn «errät» in seinen verborgenen Intentionen. Er hat das Versteckenspiel geliebt: «Wie werden sie einst an mir herumrätseln!» äusserte er sich seiner Schwester gegenüber. Hört man nicht ein leises Schmunzeln der Genugtuung hinter diesem Wort? So lächelte der Dichter auf der Höhe seines Erfolges; aber einmal

hatte es eine Zeit gegeben, da war ihm die Tatsache des Nichtverstandenseins bitterste Qual. Damals, als sogar seine Mutter sich ob seiner krankhaften Verschlossenheit und Bockigkeit grämte, über seinen Mangel an Studieneifer heimliche Tränen vergoss und seine Misserfolge und Kränkungen sich so zu Herzen nahm, als ob man ihr selber den Todesstoss versetzt hätte (Gedicht «Das begrabene Herz»). Damals, als man von ihm im braven Zürich nur noch in mitleidigem Flüsterton als von einem Halbverrückten sprach und er selber dieser Meinung Vorschub leistete mit seinen seltsamen Gepflogenheiten: den über ganze Tage sich ausdehnenden Ruderbootfahrten, dem stundenlangen verwegenen Schwimmen, den Spaziergängen, die das Licht des Tages mieden. Ja, das war «ein Kämpfen um des Tages Notdurft» – und das Werk, sein kommendes Dichterwerk, er trug es noch ungestaltet in sich, nur als Ahnung und Drang – vielleicht als ganz leise, beinahe unbewusste Hoffnung. Helfende Hände streckten sich ihm entgegen; er wäre ohne sie wohl auch eine Beute jener von der Mutter ererbten Schwermut geworden, welche sie, die Unglückliche, den Freitod in den Wassern der Zihl bei Préfargier suchen und finden liess:

«Eine liebe, liebe Stimme ruft  
Mich beständig aus der Wassergruft —  
Weg, Gespenst, das oft ich winken sah!  
Sterne, Sterne, seid ihr nicht mehr da?»

(Gedicht «Schwüle».)

Aber da hatte ihm Gott Freunde an den Wegrand gestellt, die ihn vor dem Ausgleiten bewahrten: Conrad Nüscheler, der Treue, von dem er später schrieb: «il était mon meilleur ami, celui de mes pires années»; Cécile Borrel, die Diakonisse von Préfargier, wo er Heilung fand von seinem Nervenleiden; Louis Vulliemin, sein väterlicher Ratgeber in Lausanne; Mathilde Escher, die mütterliche Zürcherfreundin mit ihrem männlich klaren Urteil und ihrem wirklichkeitsnahen, nüchternen Sinn. Und dann vor allem die Schwester Betsy, sie, die



ihn jahrzehntelang betreute, jedes persönliche Lebensglück ihm zum Opfer bringend, und die ihn so durch und durch kannte, dass er zu ihr später sagen konnte:

Nur du allein weisst noch Bescheid  
Von allen Augenblicken meines Lebens.

(Gedicht « Ohne Datum ».)

Betsy, die ihn nicht nur als Menschen, sondern auch als Künstler verstand und ihm unentwegt zur Seite stand in seinem Ringen um den Dichterberuf.

Spät ist bei C. F. Meyer die Blüte aufgegangen, aber sie brach so kräftig und in solcher Vollkommenheit durch die Hülle, welche sie umklammert gehalten, dass wir in ihrem Anblick oft des harten Ringens all der schweren Jahre vergessen. Wir sehen das Gewordene und denken nicht mehr an das Werden. Und doch spielt gerade das *Werden* im Leben und Werk C. F. Meyers eine so wesentliche Rolle. Unverhältnismässig lange brauchte er dazu, rein menschlich auszureifen. Schon stand er nahezu auf dem Scheitelpunkt seines Lebens, als er sich ein Heim, eine Familie gründete, als ihm dank seiner Heirat mit der reichen Zürcherin *Luise Ziegler* ein bürgerlich gesichertes Dasein auf der Höhe Kilchbergs zufiel. Nach langem, mühsamem Aufstieg waren ihm beglückende, aber kurze Jahre erfolgreichrönten Schaffens geschenkt, eine sonnbeglänzte Wegstrecke, und ein fast plötzliches Zurückgleiten ins Abenddunkel.

#### Requiem.

Bei der Abendsonne Wandern  
Wenn ein Dorf den Strahl verlor,  
Klagt sein Dunkeln es dem andern  
Mit vertrauten Tönen vor.

Noch ein Glöcklein hat geschwiegen  
Auf der Höhe bis zuletzt,  
Nun beginnt es sich zu wiegen,  
Horch, mein Kilchberg läutet jetzt!

C. F. Meyers dichterisches Werk ist das späte Erzeugnis einer langen *Geduld*. Nicht ohne Bedeutung ist es, dass er seine Bewunderung für den griechischen Sagenhelden Herakles bekannt hat, auf dessen « will'ge Schultern der Göttin List alle Erdenlasten wälzte ». Er sah sein Ziel, er sah es gleichsam in *Bildern*; vollkommen gestaltet gleich den « Ideen » im Sinne Platos und Schillers. Die « Motive » zu seinen Dichtungen kamen ihm nur so zugeflogen; einem Freunde gegenüber äusserte er sich einmal: « Ich besitze und liebke einige ... singuläre Motive ». Im Gedicht « Liederseelen » vergleicht er seine Eingebungen mit einem « Chor zarter Elfen », und er hat nur hineinzugreifen in den Reigen, um sich die verlockendsten Motive anzueignen:

Und die du wählst, und der's beschied  
Die Gunst der Stunde, die wird zum Lied.

Aber die Gestaltung der Idee kostete Meyer manchen Schweisstropfen. Es war ein langsames, ein oft geradezu mühseliges Werden. Immer wieder setzte er an, formte um, gestaltete neu, bis das Gewordene einigermaßen dem im Bilde Geschauten entsprach. So entstanden oft nacheinander mehrere Fassungen des gleichen Gedichtes.

Idee und Wirklichkeit empfand der Dichter als notvolle *Spannung*. Zwischen den beiden Polen des « Möchtestsein und Bin » fühlte er sich selber Zeit seines

Lebens eingespannt. Am deutlichsten hat er diesen Zustand charakterisiert in seiner *Huttendichtung*. Dem kranken Ritter, dessen letzte Lebenstage auf der Ufenau er schildert, legt er die bedeutsamen Worte in den Mund:

... ich bin kein ausgeklügelt Buch,  
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.

Diesem Widerspruch geht Hutten in der Rückschau auf sein verflossenes Leben nach (Gedicht « Homo sum »), und er stellt nicht eine Verhaltensweise fest, die ihn nicht eben in dieser Gespaltenheit seines Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns zeigte. Aber auch die Helden aus Meyers Prosadichtungen sind vielfach Menschen des inneren Zwiespaltes, Menschen, die von ungeheuren Spannungen erfüllt handeln. Da ist Jürg *Jenatsch*, der glühende Patriot, der sein hohes und schönes Ziel: ein geeintes und freies Vaterland, mit Mitteln zu erreichen sucht, deren Fragwürdigkeit ihn selber anwidert (Verrat an Herzog Rohan). Des weitern: er, der Mörder des Pompeius Planta, liebt dessen Tochter Lucretia, ein Widerspruch, der nur durch den Tod von der Hand der Geliebten aufgehoben werden kann. – Und da ist der « *Heilige* », Thomas Becket, der Kanzler des englischen Königs. Er krankt an der seelischen Wunde, die ihm der König durch die Verwüstung seines lieblichen Kindes geschlagen hat; in seinem Herzen ringt die ungestillte Rachsucht des gekränkten Vaters mit der besseren Erkenntnis, dass er als Christ dem Beleidiger zu verzeihen hätte, und trägt auf eine feine und grausame Art den Sieg davon. Keine der übrigen Gestalten Meyers ist von so viel Zwiellicht umwittet wie diese, und sie so, im Bereiche des Geheimnisvollen zu halten, lag in der Absicht des Dichters. – *Astorre*, der entkuttete Mönch, wird durch eine Verkettung seltsamster Umstände auf ein Geleise geworfen, das nicht seiner ursprünglichen Bestimmung entspricht; er ist gleichsam der Spielball der Geschehnisse, bis auch er in eine Entscheidungsstunde gestellt wird, in der er zu wählen hat zwischen Leidenschaft und Gehorsam, zwischen Neigung und Pflicht. Sein Gegenbild leuchtet in der « *Richterin* » auf: sie steht in der nach aussen vollständig vertuschten Spannung einer längst verjährten Schuld. Mit einem Stahlpanzer hat sie ihr Herz umgeben. Da bricht die Allgewalt der Mutterliebe den Panzer entzwei, und die Spannung löst sich in der Sühnetat; dem umfassenden Geständnis und dem freiwilligen Tod.

Mit dem *Realismus* des christlichen Dichters ist C. F. Meyer in seinen Dichtungen der Ursache aller menschlichen Spannung nachgegangen, die letzten Endes ihren Ursprung in der Schuld hat, in der Gottentfremdung und ihren tragischen Folgen. Eigenstes Empfinden trägt er in jene Gestalten hinein, die er uns darstellt als Menschen mit geschärftem *Gewissen*. Schon als kleines Kind beschäftigte ihn die Gewissensfrage, wie uns sein Biograph, Adolf Frey, übermittelt: « Die Mutter wollte eines Tages dem Fünfjährigen den Begriff des Gewissens verdeutlichen und sagte: „Nicht wahr, Lieber, wenn du etwas Unrechtes getan hast, so ist dir nicht recht wohl, du fühlst Unruhe und Schmerz in deinem Herzen?“ „Ja, ja,“ fiel er schnell ein, „es ist gerade, wie wenn mich jemand mit einem Spiess ins Herz stäche.“ „Ganz recht,“ versetzte sie, „dieser Spiess ist es eben, den ich meine, man nennt ihn das Gewissen.“

Es vergingen einige Wochen, bis er eines Morgens ganz ernsthaft mit den Worten vor sie hintrat: „Liebe Mama, du hast mir schon manchmal von Körper und Geist als von zwei ganz verschiedenen Dingen erzählt. Hat etwa der Geist jenen Spiess?“

Am zartesten hat Meyer das Gewissensproblem in der «*Angela Borgia*» entfaltet, deren Gewissen nach dem Ausspruch Pater Mamettes «vorlaut und aufrichtig» ist, «wie der erste Schlag der Morgenglocke, der zur Messe ruft». Als dunkles Gegenbild steht Angela ihre Base Lukrezia zur Seite, die Frau mit «zu wenig Gewissen». Das christlich geweckte und geschärfte Gewissen führt zu *Reue* und *Busse*, zur Sühnetat. Angela, deren Stirne sich am Kerkerfenster Don Giulios das Zeichen des Kreuzes in tiefen blutroten Striemen eingräbt, ist gleichsam die Symbolgestalt für alle, die eigene und fremde Schuld als freiwillig Büssende sühnen.

Der Mensch in der Spannung leidet. Das *Leiden* nimmt in der Meyerschen Dichtung einen grossen Raum ein. Seine Helden gehen mit wenigen Ausnahmen nicht triumphierend durchs Leben; sie werden nicht ohne weiteres mit den ihnen auferlegten Leiden fertig. Sie grübeln über den Sinn der Prüfung nach; sie möchten ihr ausweichen. Hutten und Pescara bäumen sich gegen ein körperliches Leiden auf, das ihre Lebenskraft langsam, aber unweigerlich verzehrt; der «Knabe» zerbricht seelisch an seiner mitleidlosen Umwelt; Herzog Rohans Herz wird vom Gram der Enttäuschung zermürbt. – Und hinter dem Leiden lauert sichtbar oder unsichtbar der *Tod*. Meyers Dichtungen sind bald laute, bald leise Gespräche mit dem Tod. Hart ist die Auseinandersetzung bei Hutten; lange braucht es, bis Pescara sein Ja zu ihm sagen kann; Gustel Leubelfing geniesst das höchste Leben nur mit Hilfe des Todes. – Gross ist die Zahl der Gedichte, die das Todesproblem in irgend einer Weise berühren. – Die Frage nach dem Tod ist die Frage nach dem *Schicksal* überhaupt, nach dem Sinn des Lebens. Und damit in Zusammenhang wird vom Dichter auch das Problem der *Gerechtigkeit* erörtert, der menschlichen sowie der göttlichen. Von menschlicher Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit, sprechen «Das Leiden eines Knaben» und «Der Heilige», während anderseits in der «Versuchung des Pescara» der Held als «der Gerechte» schlechthin dargestellt wird. Er selber bezeichnet die Gerechtigkeit als «die höchste Tugend», und der Dichter meint an anderer Stelle, es sei «vielleicht die höchste Gerechtigkeit einer vollkommenen Menschenkenntnis gewesen, die den Feldherrn dazu veranlasst habe, Karl Bourbon, den fürstlichen Hochverräter, mit offenen Armen zu empfangen und mit der feinsten Mischung von Kollegialität und Ehrerbietung zu behandeln.»

Meyers Antworten auf die Fragen nach Schicksal und göttlicher Gerechtigkeit sind nur vom Boden der christlichen Weltanschauung aus zu verstehen, die des Dichters Grundelement ausmachte. Man hat ihm wohl einen billigen Schicksalsglauben in die Schuhe schieben wollen; man hat in ihm den Fatalisten zu erkennen geglaubt, der unter einer unpersönlichen Schicksalsmacht resigniert und Leben und Tod eben fatalistisch hinnimmt als Verhängnis, dem nicht auszuweichen ist. Dem widerspricht aber das christliche Bekenntnis, das jedem unvoreingenommenen Leser aus der Meyerschen

Dichtung entgegentönt. Der Mensch in der Spannung streckt in seinen «Harmesnächten» (Gedicht «In Harmesnächten») die Hand nicht ins Leere, sondern fühlt sie gedrückt von der Rechten Gottes. Der persönliche, der handelnde Gott, «verbündet» sich mit dem hilfessuchenden Geschöpf. Michelangelo, in dessen Seele C. F. Meyer wie kein zweiter verstehend hineingelauscht hat, erfährt Gott an sich als Bildhauer, der mit dem Hammer den Stein bearbeitet und formt (Gedicht «In der Sistina»). Für Meyer ist Gott der Herr des einzelnen sowie des Kosmos, wo ihm alle Geister, die guten wie die bösen, untertan sind und seinen Willen ausführen müssen (Gedicht «Ja»). Sub specie aeternitatis bekommen Leiden und Tod einen Sinn, wird der Zwiespalt der Menschenseele aufgehoben. Seinem Vetter, Friedrich von Wyss, schrieb Meyer von Rom aus das bedeutsame Wort: «Wo die Kunst die Leidenschaft reinigt, d. h. der Mensch sich selber beruhigt und begnügt, entsteht die Vorstellung einer trügerischen Einheit, während wir (und so fotografiert uns auch die realistische Kunst), doch so gründlich zwiespältig und nur durch ein anderes als wir, durch Gott, zu heilen sind.»

Der Dichter hat wohl an sich die grosse Beruhigung erfahren, die ihm aus dem Reiche der Kunst zuströmte. In Rom war die bildende Kunst sein grosses Erlebnis gewesen, das befruchtend und lösend auf sein eigenes dichterisches Talent wirkte, und aus der eigenen künstlerischen Begabung erwuchs ihm die Möglichkeit, sich auszusprechen, sich zu entspannen – ähnlich wie ihm «in der Natur die Beglückung einer langanhaltenden Entspannung widerfuhr»; aber dauernde wirkliche Heilung des von Grund aus «zwiespältigen» menschlichen Wesens erwartete er nicht von ihr. Hutten findet die Kraft zum Leiden und Sterben da, wo das Kruzifix in seinen Gesichtskreis tritt:

Je länger ich's betrachte, wird die Last  
Mir abgenommen um die Hälfte fast,  
Ich hang' gepeinigt an dem Holze bei  
Dem Bruder, und wir dulden unser zwei.

Der Hugenott des Gedichtes «Die Füsse im Feuer» verzichtet auf die Rache am Mörder seines Weibes, weil er im Dienst des «grössten Königs» steht. Das «wunde Gemüt» findet nicht Trost in der «freud'gen, lichtdurchfluteten Rotunde», die «des Lebens unerschöpften Kräften» geweiht ist, sondern allein in der «Krypte», wo sich das «heil'ge Haupt» neigt, «das Dornen scharf umwinden» (Gedicht «Die Krypte»).

Dies ist der tragende Grundton der Meyerschen Dichtung, und dringt er auch nicht überall vernehmlich an die Oberfläche – wie etwa in den ersten Renaissance-novellen –, so ist er doch eben da, unaufdringlich, aber so, dass er vom andächtig Lauschenden gehört wird. Auf ihm beruht letzten Endes das Geheimnis, das sich jedem Meyerkenner immer wieder aufdrängt, dass wohl bis in den innersten Bau seiner Satzgefüge hinein die Antithese, das Sinnbild der Spannung, weil des Widerspruches, vorherrscht, aber trotzdem das Kunstwerk als Ganzes in uns den Eindruck monumentaler Ruhe erweckt. So *strömt* wohl das Wasser des römischen Brunnens (Gedicht «Der römische Brunnen»), aber zugleich auch *ruht* es, von der Marmorschale gehalten, so stellen Michelangelos Statuen «des Leids Gebärde» dar,



« ohne Leid ». So « beseligt und ergötzt im Stein », was « die lebendige Brust martert »,

« So sieht der freigeword'ne Geist  
Des Lebens überwundene Qual. »

Dieses « Über-den-Dingen-Stehen », eben weil es specie aeternitatis möglich ist, das könnte man auch Meyers *Humor* nennen, eine feine Art des Humors, ein Lächeln unter Tränen, das mit dem derben Lachen einer optimistisch gefärbten Weltanschauung nichts zu tun hat, wohl aber mit dem « Firnelicht », zu dem der Dichters sich in einem seiner schönsten Gedichte bekannt hat:

In meinem Wesen und Gedicht  
Allüberall ist Firnelicht,  
Das grosse stille Leuchten.

Helene von Lerber.

## Zu den Richtigstellungen von Herrn E. Burren

So sehr man versucht ist, auf die von Herrn Burren erneut aufgestellten Behauptungen einfach das bekannte Zitat anzuwenden « Der unfreiwillige Humor kommt öfter in Gazetten vor », sind seine Ausführungen doch derart *ungenau* und teilweise *unrichtig*, dass sie nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Am Schluss seiner Richtigstellung erwähnt Herr Burren, es gebe im Kanton Bern neben dem stadtbernischen Lehrerinnenseminar noch andere Seminarien. Man könnte somit schliessen, die ganze Angelegenheit betreffe das Seminar Monbijou in keiner Weise. Herr Burren spricht aber in seinen Ausführungen wieder einfach vom « Seminar », wie er es auch im Grossen Rat getan hat. Wer solche Anschuldigungen erhebt, sollte seine Behauptungen präzisieren, sollte mit Namen und mit bestimmten Tatsachen belegen, was er aussetzt, wenn er sich nicht dem Vorwurfe der *Leichtfertigkeit* aussetzen will.

Herr Burren nimmt als « Vertreter des Volkes » für sich in Anspruch, Dinge kritisieren zu dürfen, die er nicht für richtig hält. Dieses Recht wird ihm bestimmt niemand streitig machen, solange seine Kritik sich auf Zustände oder Vorkommnisse bezieht, die den *Tatsachen* entsprechen. Wenn aber ein Volksvertreter erklären muss, er habe eigentlich mit seinen Ausführungen etwas anderes gemeint, als man schlechthin verstehen musste, dann ist dies mindestens sehr merkwürdig. Unter solchen Voraussetzungen wäre es wohl tunlich, wenn der Grosse Rat für die gleiche Sache jeweils *zwei* Sitzungen abhielte. Die zweite, damit jener Volksvertreter Gelegenheit erhielte, zu sagen, was er mit dem in der ersten Sitzung Gesagten sagen wollte!

Ich gestatte mir nun, zu den erneuten Behauptungen von Herrn Burren einige Fragen an ihn zu richten, die sich aus der Lektüre seiner Richtigstellung aufdrängen.

1. An welchen bernischen Sekundarschulen werden die Mädchen zum Besuche der Algebrastunden und des Geometrieunterrichts veranlasst, nur damit später die eine oder andere Schülerin im Seminar dem Mathematikunterricht besser zu folgen vermag?

2. An welchem Lehrerinnenseminar wird der Mathematikunterricht nach « den Extragesalbten » eingestellt, nur damit diese sich nicht langweilen? In welcher Weise wird dies durchgeführt?

3. In welchem Seminar wird ein Stoffgebiet und welches in einer Woche « erledigt », für das man normalerweise wenigstens ein Quartal braucht? Welches ist der « massgebende Mathematikkollege », der Herrn Burren als Gewährsmann dient? Hat sich Herr Burren von den unter Ziffer 2 und 3 berührten Angelegenheiten durch einen Schulbesuch vergewissert oder stützt er sich lediglich auf das Hörensagen?

Am Lehrerinnenseminar Monbijou wird der Mathematikunterricht zur Zeit versuchsweise auf zwei Jahre zusammengedrängt. Dies steht im Zusammenhang mit einer Neuordnung des gesamten Unterrichts im Sinne einer Konzentration und mit dem Ziele, die Schülerinnen in der Zahl der Unterrichtsstunden zu entlasten (z. B. Abbau der Zahl der Mathematikstunden von früher  $9\frac{1}{2}$  auf 8). Diese Neuordnung zwingt andererseits zu einem gegenüber früher etwas rascheren Vortrittsschreiten, wobei es sich aber nie darum handeln kann, über wichtige Kapitel in allzu kurzer Zeit hinwegzugehen. Es mag auch sein, dass der Mathematikunterricht damit schwache Schülerinnen besonders im ersten Halbjahr stärker belastet als bis anhin, auch dann, wenn mit aller Behutsamkeit unterrichtet wird, was ich für das Seminar Monbijou in Anspruch nehmen möchte. Mit allem Nachdruck sei darauf hingewiesen, dass es sich um einen *Versuch* handelt. Sollte sich die Neuordnung nicht bewähren, dann wird der Mathematikunterricht wieder auf alle drei Jahre der Vorbildung ausgedehnt.

4. In welchem Seminar wurden Seminaristinnen *gezwungen*, « monatelang » Privatunterricht zu nehmen? Wieviele solche Fälle kamen vor?

Im Seminar Monbijou geniesst zur Zeit von 87 Schülerinnen eine *einzige* Privatunterricht (Nachhilfestunden) in Mathematik und zwar auf den Rat der Lehrerkonferenz hin. Aus den Vorjahren ist mir kein Fall von Nachhilfe in Mathematik bekannt. Die von Herrn Burren an mich gestellte Frage, ob ich einen Privatunterricht, wie er ihn erwähnt, billige, möchte ich des entschiedensten verneinen. Hat ein Seminar einmal eine Schülerin *definitiv* aufgenommen, dann soll sie in der Regel fähig sein, dem Unterricht in jedem Fache ohne Privatstunden zu folgen, ausgenommen dann, wenn es sich darum handelt, behandelten Stoff nachzuholen (längeres Fernbleiben vom Unterricht infolge Erkrankung).

5. An welchem Seminar erteilt ein Fachlehrer 30 bis 36 Stunden – und *nur* Mathematik?

Das Pflichtstundenreglement der Stadt Bern misst dem Pensum eines Lehrers der Oberabteilungen 22 bis 28 Wochenstunden zu. Das Dekret über die Lehrverpflichtung an kantonalen Schulen, Dekret betr. die Besoldungen der Vorsteher, Lehrer und Lehrerinnen der staatlichen Seminare vom 6. April 1922, setzt die maximale Pflichtstundenzahl ebenfalls auf 28 fest. An unserem Seminar werden insgesamt 16 Stunden Mathematik erteilt – in je zwei Parallelklassen je 4 Stunden – in Thun meines Wissens in je drei Parallelklassen 18 Stunden total, d. h. je drei in jeder Klasse und in jedem Jahr. Diese Gesamtzahlen sind weder im einen noch im anderen Fall mit den Angaben des Herrn Burren in Übereinstimmung zu bringen.

Ich muss es Herrn Burren anheimstellen, diese Fragen zu beantworten oder sie unbeantwortet zu lassen. Es wird sich dann erweisen, ob ich ihm zu Recht oder zu Unrecht Leichtfertigkeit vorgeworfen habe, und es ist alsdann wiederum dem Leser des Berner Schulblattes



überlassen, sich ein Urteil zu bilden über die Richtigkeit der « Richtigstellung » von Herrn Burren.

Zum Schlusse aber möchte ich für die ganze Angelegenheit einen Satz von Schopenhauer zitieren, der sich im XX. Kapitel von « Parerga und Paralipomena », 2. Teil, findet. « Kritiker giebt es, deren Jeder vermeint, bei ihm stände es, was gut und was schlecht sein sollte; indem er seine Kindertrompete für die Posaune der Fama hält. »

Dr. H. Kleinert.

## Zur Kritik einiger Grossräte an der Lehrerinnenbildung

Nachdem das « Tagblatt des Grossen Rates » erschienen ist, liegen die in der Sitzung vom 15. September 1948 angebrachten Aussetzungen an der Lehrerinnenbildung im Wortlaut vor, so dass zu ihnen eindeutig Stellung genommen werden kann. So verlockend es wäre, an Hand dieser Kritiken das sicher noch nicht in jeder Beziehung gelöste Problem der Lehrerinnenbildung in seinen ganzen Zusammenhängen aufzurollen, gebietet doch der zur Verfügung stehende Raum die Beschränkung auf einige kurze Feststellungen.

Vorausschicken möchte ich den grundsätzlichen, zwar selbstverständlichen, aber offenbar in diesem Zusammenhang nicht überflüssigen Hinweis darauf, dass das Lehrerinnenseminar eine Doppelaufgabe hat: Neben der Vorbereitung auf den Beruf hat es die Allgemeinbildung seiner 15–19jährigen Schülerinnen zu ergänzen und zu vertiefen. Darum gehen die Anforderungen in *jedem* Fache, nicht nur auf dem Gebiete der Mathematik, sondern auch in den sprachlichen, naturkundlichen und den Kunstfächern selbstverständlich über das Wissen und Können hinaus, das die Lehrerin einmal weiterzugeben hat. Es wird niemand bestreiten wollen, dass eine gute Allgemeinbildung für den Beruf, für die Stellung der Lehrerin in Schule und Leben ebenso unerlässlich ist wie das spezielle methodische Wissen und Können. Dieses selbst wird im Lehrerinnenseminar durch den Methodikunterricht während zweier Jahre, durch das Schulpraktikum, das im obersten Jahre eindeutig im Vordergrund steht, durch ein Anstaltspraktikum und ein dreiwöchiges Landpraktikum gewiss gründlich und vielseitig geübt.

Im einzelnen habe ich auf die grossrätliche Kritik Folgendes zu antworten:

1. Die Patentprüfungsaufgaben für Mathematik bildeten letztes Jahr den Gegenstand einer langen und sehr offenen Aussprache im Schosse der Patentprüfungskommission, die auf Wunsch einer Seminarleitung anberaumt wurde. Von zwei Lehrerinnenseminariarinnen wurden an der Schwierigkeit und der Formulierung dieser Aufgaben ähnliche Kritik geübt, wie sie Herr Grossrat Geissbühler zum Ausdruck brachte. Es wurde eine Revision der Prüfungspraxis verlangt, die, bei aller Wahrung des formalen Bildungswertes der Mathematik, der weiblichen Wesensart besser angepasst sei und während der Seminarzeit mehr Kräfte freigebe für eine geistige Betätigung, die der Entwicklung der Persönlichkeit und dem Berufe noch direkter zugute komme. Die Prüfungsexperten haben sich daraufhin gerne zu Besprechungen mit den Mathe-

matiklehrern bereit erklärt. Das Resultat dieser Besprechungen liegt noch nicht vor, soll aber eine deutliche Vereinfachung der Prüfungsanforderungen ergeben.

2. Die Aufgaben an der Aufnahmeprüfung ins Seminar haben das Vorhandensein und die Entwicklungsfähigkeit eines mathematischen Verständnisses abzuklären, wie es dann drei Jahre später durch die Patentprüfung vorausgesetzt wird. Um den Prüflingen die Möglichkeit zu geben, auch im Falle eines Versagens vor den schriftlichen Aufgaben sich über das notwendige Mass von mathematischer Auffassungsgabe auszuweisen, haben wir vor einigen Jahren die nachträgliche mündliche Prüfung wieder eingeführt. Algebra wird nicht geprüft, weder im schriftlichen noch im mündlichen Examen. Die Herren Grossräte mussten jedoch annehmen, dass Algebra geprüft werde, wenn ihnen Herr Burren sagte, « solche Kenntnisse setze man bei den Aufnahmeexamen voraus ». Er hat also in diesem Punkte seine Kollegen und damit die Öffentlichkeit falsch orientiert. – Über das methodische Vorgehen im Mathematikunterricht wird sich unser Mathematiklehrer mit Herrn Burren direkt auseinandersetzen. – Im übrigen darf ich verraten, dass in den letzten Jahren wiederholt Töchter mit recht unbefriedigenden Prüfungsnoten in Mathematik aufgenommen wurden, sofern sie sich auf andern Gebieten eindeutig über eine gute allgemeine Begabung ausweisen konnten.

3. Wir möchten auch in Zukunft begabten Töchtern, denen der Vorteil, eine Sekundarschule besuchen zu können, nicht vergönnt war, den Weg ins Seminar offenhalten, und in diesem Punkte hätten wir zuletzt erwartet, von Herrn Burren vor dem Grossen Rate kritisiert zu werden. Wir raten den Eltern solcher Töchter, ihr Kind *vor* der Prüfung in der Mathematik und im Französischen noch speziell vorbereiten zu lassen; für die ersten Sommerferien raten wir dann gewöhnlich in diesen Fällen auch zu einem Welschlandaufenthalt. Ferner haben wir seit kurzem allgemeine Nachhilfestunden für Französisch angesetzt (die aber nicht nur von ehemaligen Primarschülerinnen besucht werden). Es stimmt nicht, wie Herr Burren sagte, dass Primarschülerinnen im Hinblick auf Privatstunden aufgenommen werden; meines Wissens haben in den letzten sieben Jahren nur zwei Schülerinnen während der ersten Seminarmonate zusätzlichen Privatunterricht in Französisch oder Mathematik genossen.

4. Das Problem der Arbeitsüberlastung der Seminaristinnen, das Herr Dr. Morf aufgegriffen hat, stellt sich in der Tat immer wieder, nicht zuletzt aus dem für uns erfreulichen Grunde, dass der Bildungseifer und der Arbeitsernst unserer Töchter im Allgemeinen sehr gross sind. Aus dieser Erfahrung heraus wurde vor zwei Jahren von den Seminariarinnen Monbijou und Thun gleichzeitig ein gewisser Stoffabbau eingeleitet, der die Zustimmung der vorgesetzten Behörden und der Patentprüfungskommission gefunden hat. Nach meinen eigenen, wiederholten Umfragen bei den Seminaristinnen ist für sie, bei guter Zeiteinteilung während der Woche, der Sonntag aufgabenfrei; das Mitmachen bei der Pfadfinderinnenbewegung wird von uns begrüsst.

Herr Dr. Morf behauptet sodann, der Unterricht in Pädagogik und Psychologie sei viel zu theoretisch. In

Thun unterrichte ich diese Fächer selbst; die Arbeit an den Lehrerinnenseminarien in Bern habe ich an den letzten Patentprüfungen näher kennengelernt. Ich möchte deshalb einfach Herrn Dr. Morf bitten, sich von der krassen Unwahrheit dieser Behauptung selbst zu überzeugen, sich beispielsweise nur schon von irgend einer unserer Schülerinnen die von ihr niedergelegte Beobachtung eines Übungsschulkindes zeigen zu lassen, an welcher der Hauptstoff für die Kinderpsychologie erarbeitet wird. Ich darf Herrn Dr. Morf auch versichern, dass unser Unterricht die zuverlässigen Erkenntnisse der experimentellen Kinderpsychologie (Stern, Bühler, Piaget usw.) berücksichtigt. Dies wird noch mehr der Fall sein, sobald die experimentelle Psychologie für unsere Aufnahmeprüfungen das zukunftsvisionäre seelische Schirmbildverfahren zugänglich macht, dessen Existenz Herr Dr. Morf voraussetzen scheint, wenn er unter Berufung auf den Fall Graber verlangt, wir sollten bei einem 15jährigen Mädchen zuverlässig feststellen, ob es in den nächsten 30–50 Jahren, ledig oder verheiratet, in eine seelische Fehlentwicklung hineingeraten könnte! Bis wir im Besitze dieses Verfahrens sind, müssen wir an den Aufnahmeprüfungen weiterhin, nebst den Examenleistungen, auf das Gutachten der Sekundarlehrerschaft, auf eine ungezwungene, kleine Eignungsprüfung und auf den Eindruck einer persönlichen Besprechung abstellen und deshalb der Gefahr ausgesetzt bleiben, dass wir uns täuschen können.

Thun, den 18. November 1948.

Für das Staatliche Lehrerinnenseminar Thun:  
Dr. J. R. Schmid.

## Berner Schulwarte

### 20. Ausstellung «Das gute Jugendbuch»

veranstaltet vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt, der städtischen Schuldirektion, der Berner Schulwarte und dem Berner Buchhändlerverein.

Wandschmuck: Originale von Walter Müller, Bern.

Dauer der Ausstellung: Samstag, den 27. November bis und mit Sonntag, den 12. Dezember 1948. Geöffnet täglich, auch Sonntags, von 10–12 Uhr und 14–17 Uhr. Eintritt frei.

Zur Eröffnung der Ausstellung: Samstag, den 27. November, 15 Uhr, in der Schulwarte:

Kinderstunde: Märchenonkel Eko erzählt. Mitwirkende: Ekkehard Kohl und eine Klasse der Mädchensekundarschule. Eintritt 30 Rappen.

Kasparaufführungen in der Schulwarte: Samstag, den 11. Dezember 1948, 14.30 Uhr, Sonntag, den 12. Dezember 1948, 10.30 und 14.30 Uhr: «Wie's gange-nisch, wo dr Chaschperli hett müesse ga Chuecheteig hole».

Das Stück ist geschrieben und wird gespielt von Helen Felix. Eintritt: Kinder 50 Rappen, Erwachsene 1 Franken. Wir ersuchen dringend, den Vorverkauf in der Schulwarte zu benützen (9–12 und 14–17 Uhr).

## Zur Ausstellung «Das gute Jugendbuch»

Diese gemeinsame Veranstaltung der städtischen Schuldirektion, des Lehrervereins Bern-Stadt und des bernischen Buchhändlervereins wird dieses Jahr vom Samstag, 27. November, bis Sonntag, 12. Dezember in der Schulwarte durchgeführt.

Die aufgelegten Bücher, nach Altersstufen geordnet, stammen alle aus der Sammlung, welche die städtische Schuldirektion eigens zu diesem Zwecke unterhält. Sie besorgt auch die laufende Ergänzung des Bestandes, wobei das Verzeichnis «Das gute Jugendbuch», herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des schweizerischen Lehrervereins, als Richtlinie dient.

Im Laufe dieses Jahres erhielt die Sammlung einen schönen Zuwachs, zu welchem nun noch viele Neuerscheinungen 1948 kommen.

Wenn anderseits einige ältere, vielen lieb gewordene Publikationen fehlen, so rührt dies daher, weil die Ausstellung nur Bücher zeigt, die gegenwärtig im Buchhandel zu haben sind. Sie ist dadurch zugleich zu einem Zeugen für die grosse Leistungsfähigkeit des schweizerischen Verlagswesens auf dem Gebiete des Jugendbuches geworden.

Der Besuch der Ausstellung sei der Lehrerschaft, den Eltern und nicht zuletzt den Kindern selbst warm empfohlen!

Für den Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins  
Bern-Stadt: O. Burri.

## Schulfunksendungen

Freitag den 3. Dezember. *Der Borkenkäfer, ein Schädling unserer Wälder*, dargestellt von Kantonsförster Dr. Heinrich Grossmann, Zürich. Alle Schüler, die die Wirkungen dieses kleinen Holzfällers miterlebt haben, werden mit Interesse den fachmännischen Ausführungen des Autors folgen. (Ab 6. Schuljahr.)

Dienstag den 7. Dezember. *Ludwig Richter, ein Künstler, der mit dem Stift gemütliche Geschichten erzählt*, in einer Hörfolge dargestellt von Ernst Grauwiler, Liestal. Die Sendung, die den Schüler zur besinnlichen Betrachtung von Richterbildern führen möchte, setzt voraus, dass jeder Schüler ein bestimmtes Richterbild vor sich habe. Wie man das erreichen kann, wird in der Schulfunknummer vom November (Verlag Ringier, Zofingen) mitgeteilt. (Ab 6. Schuljahr.)

## Sendungen für die Fortbildungsschulen

Vor einem Jahr brachte der Schulfunk drei Hörfolgen für Fortbildungs-, Gewerbe- und andere Schulen mit staatsbürgerlicher Ausbildung. Diese Sendungen wurden von der Hörerschaft einhellig begrüsst. Die Urteile waren allgemein so erfreulich, dass sich die regionale Schulfunkkommission I entschlossen hat, mit diesen Sendungen weiterzufahren. Es werden daher in den nächsten Monaten folgende Themen zur Darbietung gelangen:

Montag den 13. Dezember, 20.30 bis 21 Uhr: *Konkurs*, Hörfolge von Ernst Grauwiler, Liestal. Die Sendung

# Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof  
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 265  
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.



will ein eindrückliches Bild vom Verlauf eines Konkurses bieten.

Mittwoch den 26. Januar, 18.30—19 Uhr: *Bauland zu verkaufen!* Eine Gemeinde bekämpft die Bodenspekulation. Hörfolge von Ernst Balzli, Bern.

Freitag den 4. Februar, 20.15—20.45 Uhr: *Eigene Bode*, ein Hörspiel zum Thema «Landflucht» von Kaspar Freuler, Glarus. Die nähere Orientierung über diese Sendungen findet der Leser in der Schulfunkzeitschrift.

## VERSCHIEDENES

**Händels «Samson» in Burgdorf.** Sonntag den 28. November, um 15 Uhr, wird der Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung zusammen mit dem Cäcilienverein Thun und mit dem Berner Stadtorchester in der Stadtkirche Burgdorf G. F. Händels dramatisches Oratorium «Samson» zur Aufführung bringen. Als Solisten wirken mit: Lisa Della Casa, Sopran, Zürich; Katharina Marti, Alt, Bern; Ernst Häfliger, Tenor, Zürich; Paul Reber, Bass, Langnau; Hans Gertsch, Bass, Bern; Wilhelm Schmid, Cembalo, Burgdorf; Gerhard Aeschbacher, Orgel, Langenthal. Die Vereine haben unter der Leitung von Direktor August Oetiker das Werk sorgfältig einstudiert und garantieren für eine würdige Aufführung. Vorbestellung der Eintrittskarten bei Langlois & Cie., Telephon 175, Burgdorf.

Die gleiche Aufführung findet statt in Thun, Samstag den 27. November, um 20 Uhr, in der Stadtkirche.

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Hans Zulliger, Weihnachtsvärsl.** 13.–15. Tausend. Verlag A. Francke AG., Bern.

Schon einunddreissig Jahre sind es her, seit Hans Zulliger sein erstes dichterisches Werk, die «Weihnachtsvärsl», erscheinen liess. Und noch immer tönen uns die Verse dieses grünen Bändchens frisch und neu im Ohr – und doch auch wieder so alt und vertraut.

Wahrlich, sie haben sich nicht abgebraucht, in der Zeit seit wir sie als Kinder hersagten, bis heute, wo unsere eigenen Kinder sie mit andächtiger Miene lesen oder mit dem Mueti zum Aufsagen am Weihnachtsabend auswendig lernen.

Das Geheimnis dieser unverwelklichen Frische liegt in ihrem Wesen beschlossen: Sie alle, die kleinen Verslein vom Samichlaus oder Wiehnechtchingli, wie die gewichtigeren Gedichte vom Zwiesgespräch der Hirten, der Geschichte der drei Weisen, oder dem ergreifenden «Träum», alle sind sie im besten Sinne originell, voll zarter Empfindung und dabei echt volks- und kindertümlich im Ausdruck.

Möge das Werklein immer wieder seinen Weg in unsere Schulen und vor allem auch in unsere Familien finden!

O. Burri.

## NEUE BÜCHER

**Hans Alber, Tummelspiele.** Zweites Spielhandbuch des Schweizerischen Jugendwachtbundes. Rex, Luzern. Fr. 3.50.

**Freddy Ammann-Meuring, Die Abenteuer des Kapitän Steekboom.** Mit 35 Zeichnungen von Maja von Arx. Artemis, Zürich. Fr. 7.—.

**Edmondo de Amicis, Herz.** Übertragen von Elisabeth Schoop-Naef. Zeichnungen von Maja von Arx. Artemis, Zürich. Fr. 9.80.

**Ernst Balzli, Uf em Bänkli.** Geschichten us em Bärnbiet. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 3.80.

**Grete Berg, Das verlorene Schlüsselchen.** Bilderbuch. A. Francke AG., Bern. Fr. 8.50.

**Johanna Böhm, Friedeli, das Verdingkind.** Eine Erzählung für junge Mädchen. 14 Zeichnungen von E. W. Baer. Orell Füssli Zürich. Fr. 8.50.

**Waldemar Bonsels, Mario und die Tiere.** Ein Leben im Walde. Alfred Scherz, Bern. Fr. 10.50.

**Max Colpet, Für Erwachsene streng verboten.** Mit 24 Federzeichnungen von Maja von Arx. Artemis, Zürich. Fr. 7.—.

**Durch.** Ein Buch vom Durchhalten, Durchkämpfen und Durchsetzen. Auslandschweizer erzählen von ihrem Lebenskampf in Afrika, Amerika und Australien. Herausgegeben von Fritz Aebli. Zeichnungen von Willi Schnabel. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.20.

**Ulrich Dürrenmatt, Aus Welt und Leben.** Eine Auswahl Gedichte aus zwei Jahrzehnten. Loepthien, Meiringen. Fr. 2.50.

**Josef Elias, Hans im Glück.** Kleines Märchenspiel nach Gebr. Grimm. Rex, Luzern.

**Robert Faesi, Conrad Ferdinand Meyer.** Zweite, erweiterte Ausgabe. Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 7. 80.

**Etienne Gallet, Die Flamingos der Camargue.** Mit 53 Aufnahmen aus dem Leben dieser seltsamen Vögel. Vorwort von Prof. Dr. H. Hediger. Werner Krebser & Co., Thun. Fr. 17.50.

**Sophie Gasser, Bärbeli.** Eine Geschichte für Kinder von 9–14 Jahren. Mit Bildern. Benziger & Co. AG., Einsiedeln. Fr. 8.80.

**Gertrud Häusermann, Licht und Schatten um Perdita.** Der Weg eines Mädchens zur Reife. Eine Erzählung für Mädchen. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.20.

**Ditha Holesch, Tschief.** Eines Gamsbocks Lebenslauf. 16 Kunstdrucktafeln nach Originalaufnahmen. Albert Müller AG., Rüschlikon. Fr. 14.—.

**Dr. Ernst Hostetter, Wir erfinden die doppelte Buchhaltung.** Ein Lehrgang mit ausgeführten Beispielen für Handelschüler und zum Selbststudium. P. Haupt, Bern. Fr. 3.60.

**Johann Keel, Blonde und braune Buben.** Erzählungen. Rex, Luzern. Fr. 9.80.

**Dr. Adolf Koelsch, Wunder in uns.** Ergebnisse und Probleme der Menschenforschung, allgemein verständlich dargestellt. Albert Müller AG., Rüschlikon. Fr. 14.—.

**Walter Laedrach, Die Genesung.** Novelle. A. Francke AG., Bern. Fr. 7.20.

**Lueginsland.** Ein Bilderbuch mit Scherenschnitten von Bernhard Wyss. Texte zum Nacherzählen oder Vorlesen von Elisabeth Müller. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7.50.

**Gretel Manser-Kupp, Chum Chindli, los!** Neue Geschichten zum Vorlesen. Mit 22 Zeichnungen von Moritz Kennel. Orell Füssli, Zürich. Fr. 8.50.

**Knud Meister und Carlo Andersen, Jan und die Juwelendiebe.** Erzählung. Aus dem Schwedischen übersetzt von Ursula von Wiese. Albert Müller AG., Rüschlikon. Fr. 6.50.

**Werner Meyer, Der erste Brief an die Korinther.** 2 Bände. I. Teil: Kapitel 1–10, Gemeinschaft der Heiligen. II. Teil: Kapitel 11–16, Leib Christi. Sammlung: Prophezei, Schweiz. Bibelwerk für die Gemeinde. Zwingli, Zürich. Je Fr. 11.—.

**Estrid Ott, Inges Flucht nach Island.** Erzählung aus unserer Zeit. Mit 35 Federzeichnungen. Albert Müller AG., Rüschlikon. Fr. 10.80.

**Estrid Ott, Wie Bimbi zu Babsi kam.** Erzählung. Mit 46 Federzeichnungen. Albert Müller AG., Rüschlikon. Fr. 8.80.

**Adolf Portmann, Die Tiergestalt.** Studien über die Bedeutung der tierischen Erscheinung. Mit 121 Zeichnungen. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 17.—.

**Torsten Scheutz, Verfolgt und verfemt.** Flieger-Abenteuer. («Wilde Lebensfahrt», Band 6). Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. Karl Hellwig. Albert Müller AG., Rüschlikon. Fr. 10.—.



- P. Gerold Schmid, Bubentrotz, Bubentreue.* Vom Kämpfen und Siegen junger Glaubenshelden. Rex, Luzern. Fr. 8.50.
- Gerold Schmid, Die gekrönten Brüder.* Ein Sonntagsbuch für die Jugend. Rex, Luzern. Fr. 9.80.
- Schweizer Lexikon.* Band 7. Strasse-ZZ. Encyclos AG., Zürich.
- Walter Sperling, Die verhexte Westentasche.* Lustige Zauberticks für jung und alt. 144 Bilder im Text. Albert Müller AG., Rüschlikon. Fr. 11.50.
- Albert Streich, Feehnn und andri Gschichtleni* in Brienzer-mundart. A. Francke AG., Bern. Fr. 5.50.
- Troja.* Die schönsten Sagen der alten Griechen. Für die Jugend Homer nacherzählt von *Hans Bracher*. Umschlagbild und 8 Federzeichnungen von Hans Erni. Alfred Scherz, Bern. Fr. 11.—.
- Mark Twain, Prinz und Bettelknabe.* Deutsche Übertragung von Anita Hüttenmoser. Zeichnungen von Maja von Arx. Artemis, Zürich. Fr. 9.80.
- Jörg Zoller, Der verbotene See.* Zeichnungen vom Verfasser. Rex, Luzern.
- Hans Zulliger, Joachim als Grenzwächter.* Eine Erzählung für die Jugend vom 12. Jahre an. A. Francke AG., Bern. Fr. 9.50.
- Henri Vallotton, Mensch und Tiere in Afrika.* Band 1: Onkel Zims Reiseberichte: Begegnungen mit Schwarzen. Band 2: Begegnungen mit wilden Tieren. Aus dem Französischen übersetzt von N. O. Scorpi. Zeichnungen von A. de Nottbeck. Artemis, Zürich. Je Fr. 8.60.

#### Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW)

- Nr. 285, *C. Stemmler, Kleine Tierkunde für Tessinwanderer.* Reihe: Aus der Natur, von 10 Jahren an.

- Nr. 298, *A. Steiger, Sigismund Rüstig.* Reihe: Zeichnen und Malen, von 7 Jahren an.
- Nr. 305, *H. Bracher, Die Eroberer des Südpols.* Reihe: Reisen und Abenteuer, von 12 Jahren an.
- Nr. 311, *Gerti Egg, Murkli.* Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an.
- Nr. 317, *Dino Larese, Bünzel.* Reihe: Für die Kleinen, von 7 Jahren an.
- Nr. 318, *E. Zihlmann, Wir bauen ein Elektrizitätswerk.* Reihe: Technik und Verkehr, von 15 Jahren an.
- Nr. 320, *E. Lenhardt, Sterntaler und Löwenzahn.* Reihe: Für die Kleinen, von 9 Jahren an.

Erhältlich bei den Schulvertriebsstellen, in Buchhandlungen, an Kiosken oder bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Jugendschriftenwerkes, Zürich.

#### Sternreihe:

- Eine Jugendbücherei. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zh. Je Fr. 2.20. Jeder Band Halbleinen, mit mehrfarbigem Einbandbild.
- Band 3: *Olga Meyer, Barthli, der Chüeni.*
- Band 10: *Rita Manuel, Kameradschaft in Marokko.*
- Band 11: *Johan Maarten, Die Unzertrennlichen.*
- Band 28: *Ernst Eschmann, Das Testament.*
- Band 29: *Gerti Egg, Mario und Baffo.* Zwei Freunde im Tessin.
- Band 30: *Ernst Eberhard, Benedicht und der steinerne Martin.*
- Band 31: *Elsa Muschg, Der Spinnerguschti.*
- Band 32: *Werner Güttinger, Der Zeitungsfritzli.*

#### Kauft den

### Schweizerischen Lehrerkalender 1949/50

Preis (inkl. Umsatzsteuer) Fr. 3. 65, bei Einzahlung auf Postcheck III 107 Fr. 3. 75. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

## L'ÉCOLE BERNOISE

### La grande misère des écoles de campagne

Il ne s'agit pas de pays étrangers. Pas même de ce beau pays de France où, suivant une étude récente, il faudrait « 1600 ans », au rythme actuel des constructions scolaires, pour donner à l'enseignement public les installations dont il a un urgent besoin. Il s'agit tout simplement des campagnes jurassiennes.

Elles sont bien jolies, les vallées larges et prospères du Jura Sud, les plaines opulentes; ils sont bien attrayants les plateaux élevés et les villages établis tout le long de nos rivières cascadantes et bruisantes. C'est une joie de s'y promener. Il fait bon y passer des vacances. Il y fait bon vivre.

Mais comment se fait-il que les écoles de campagne soient souvent des lieux de passage, et que les grands centres constituent pour le corps enseignant une attraction irrésistible? Certes, la ville offre des avantages multiples, et en particulier, pour l'instituteur père de famille, la possibilité de faire faire à ses enfants des apprentissages ou des études dans les meilleures conditions. Mais ces raisons sont-elles seules et toujours déterminantes? Les moyens de communication se sont développés au point que la campagne est plus près qu'autrefois des villes — et il serait aisé, il serait équitable d'assurer aux instituteurs de campagne un supplément de traitement destiné justement à faciliter l'orientation professionnelle de leurs enfants, et de doter les campagnes d'écoles secondaires régionales. Peut-être la

crainte de la solitude, de l'isolement spirituel, contribue-t-elle à jeter du vague au cœur de l'institutrice de campagne, ou de l'instituteur célibataire, pour qui ne se posent pas les problèmes familiaux? Et pourtant les avantages de la vie au village sont nombreux, les relations aisées, la cordialité de l'accueil familial, le rythme puissant et harmonieux des heures et des saisons, la richesse des prairies et des bois, la sérénité des matins, les midis éclatants, la vie intense des choses et des êtres. Il serait faux de prétendre que les avantages de la civilisation citadine — les rues bétonnées, les bars et les bazars — puissent peser bien lourd dans l'esprit de l'instituteur campagnard. Non, la raison essentielle n'est pas là de ses projets de départ. Outre les difficultés d'ordre social — combien de petits campagnards bien doués sont-ils privés de toute possibilité de développement légitime — il doit y avoir autre chose pour que la balance penche si nettement du côté de la ville.

Ce propos d'un maire campagnard m'a été rapporté récemment: « Notre instituteur veut nous quitter? Je sais bien ce qu'il faut faire pour le garder: donnez-lui une maison d'école confortable et un logement agréable, avec des cabinets hygiéniques, une salle de bain, donnez-lui une bonne fille de chez nous comme femme, et vous verrez qu'il nous restera! » Une maison d'école rénovée, un bel appartement dans lequel il serait bon d'installer une épouse: Monsieur le maire qui lirez peut-être ces lignes, vous avez mis le doigt sur la plaie. J'ai visité dernièrement une école de campagne. La classe est



vaste et claire, mais délabrée. Les volets sont disloqués. Les bancs sont branlants et sales. Les W.-C. servent à tout venant, placés à l'extérieur du bâtiment. Quant au logement de l'instituteur, il est passable, mais si l'on peut se laver dans un baquet, à défaut de salle de bain, il faudrait tout de même disposer de cabinets moins primitifs et mieux entretenus, et les plafonds aux planches disloquées devraient être refaits; on pourrait songer que l'instituteur, surtout lorsqu'il est père de famille, aimerait trouver dans son appartement ce qui fait le charme et le confort de certains logements de campagnards, des armoires spacieuses, des corridors de lino, des fonds de parquet, un bout de galerie, quelque chose de ces riens qui contribuent si fort à rendre la vie riante.

L'équipement des écoles publiques impose des charges considérables à la communauté. Les villes peuvent bien construire des bâtiments scolaires qui coûtent des millions: pour un village, lorsqu'il faut répartir les charges entre quelques douzaines de chefs de famille, le problème est moins aisé à résoudre. Pour les logements d'instituteurs, il existe la possibilité de les remplacer par l'indemnité locale, et peut-être est-ce là une solution souhaitable, à condition que l'indemnité soit véritablement suffisante pour trouver à se loger ou pour être à même de construire sa propre maison sans se mettre des charges trop lourdes sur le dos. Pourtant, que faire des logements aménagés dans les bâtiments d'école? Il faut bien en tirer parti, et tous ces logements ne sont pas, au reste, insuffisants.

L'école est une institution communale, c'est entendu. Il appartient aux communes d'offrir à leurs instituteurs des logements confortables et agréables. Il n'est pas indispensable d'aménager les logements d'instituteurs dans la maison d'école: pourquoi ne pas construire, ainsi que cela a été fait parfois, des pavillons familiaux qui seraient mis à la disposition du corps enseignant? Si l'on veut garder à la campagne des instituteurs de qualité, heureux d'accomplir leur besogne et disposés à demeurer à leur poste, il faut leur offrir les avantages combinés de la campagne et de la ville. Cela coûtera cher, et il est bien évident que l'Etat devra participer, dans une mesure beaucoup plus large qu'actuellement, à cet équipement matériel et spirituel des régions décentrées. Nous posons la question, dans l'espoir d'être entendus des pouvoirs publics! Au moment où la loi scolaire, qui répartit les charges entre l'Etat et les communes, est en révision, il importe de reconnaître la nécessité, pour la communauté cantonale, de se substituer aux communes qui sont dans l'impossibilité absolue d'assurer à l'école publique les locaux nécessaires à l'accomplissement de sa mission.

Comité de presse SPJ.

## Richesses à exploiter

Hallerstrasse 58, à Berne. Monsieur le Dr Moser nous reçoit aimablement et nous fait visiter les lieux. Au poste de commande, nous trouvons les spécialistes à l'œuvre, aux prises avec les projets à venir, l'exploitation en cours et les résultats des expériences passées. Une carte nous renseigne sur les zones d'influence des divers centres moteurs, organes à la fois récepteurs et

transmetteurs. Un ascenseur nous descend dans les galeries dont les dédales présentent aux yeux ravis l'abondance et la variété des trésors soigneusement catalogués. Nous sommes au cœur de la *Bibliothèque pour Tous*, institution qui a pour but de contribuer au développement intellectuel, moral et professionnel du peuple suisse.

Vous connaissez la Bibliothèque pour Tous! Les soldats, eux, se souviennent des caisses oblongues dressées dans un coin du cantonnement d'un poste frontière ou du Foyer du Soldat. Cette bibliothèque du soldat a repris sa désignation du temps de paix, et les services qu'elle rend sont à la fois variés, multiples et peu coûteux. Nous négligerons un peu les données éloquentes des statistiques pour nous intéresser plus spécialement au profit qu'on peut tirer de la Bibliothèque pour Tous pour nos classes. Le Jura est rattaché au dépôt de Berne, tandis que Neuchâtel, Vaud et Genève s'adressent au dépôt régional de Lausanne, et les habitants de langue française des cantons de Fribourg et du Valais, à celui de Fribourg. Notre canton vient en tête dans la statistique des emprunts, avec plus de 30 000 volumes en 1947. Vaud le suit. Mais, en tenant compte du nombre d'habitants, on remarque que les bibliothèques ambulantes furent encore plus utilisées sur les bords du Léman que sur les bords de l'Aar.

Berne est richement dotée et possède, entre autres, plus de 13 000 volumes de langue française. Afin de savoir si les Jurassiens font usage des trésors mis ainsi largement à leur disposition, nous avons demandé l'autorisation de consulter la partie de la statistique qui ne se publie pas et fouillé ses différentes rubriques. Pour l'an dernier, le tableau des emprunts, hélas, est vite dressé!

	Nombre de caisses reçues	Nombre de volumes
Bassecourt, Ecole secondaire . . . . .	1	40
Châtillon, Bibliothèque scolaire et populaire . . . . .	2	100
Cornol, bibliothèque communale . . . . .	1	40
Courgenay, bibliothèque scolaire et populaire . . . . .	1	40
La Heutte, bibliothèque scolaire . . . . .	3	60
Les Pommerats, bibliothèque scolaire . . . . .	1	40
Rocourt, bibliothèque scolaire . . . . .	1	20

Est-ce tout? Non, mais presque. On trouve encore quelques commandes privées – qui n'intéressent donc point directement l'école et l'ensemble de la population. Les voici:

	Nombre de caisses reçues	Nombre de volumes
Bienne, bibliothèque de la ville <sup>1)</sup> . . . . .	1	40
Bienne, Tréfileries <sup>1)</sup> . . . . .	2	140
Delémont, Confiserie Ballerstedt . . . . .	4	80
Péry, Café de tempérance . . . . .	2	140
Les Reussilles, groupe de lecteurs Mathez <sup>1)</sup> . . . . .	4	80
Les Reussilles, personnel du Chemin de fer Tavan- vannes-Noirmont . . . . .	6	120
Prêles, Home Mont-Souhait <sup>1)</sup> . . . . .	4	180
Militaires, compagnie de gardes-fortifications . . . . .	5	410
(dont 170 volumes en allemand)		

A présent, c'est bien tout. Nous attendions au moins la mention des localités importantes: où sont Delémont, Saint-Imier, Tavannes, Moutier, Porrentruy? Nous avons pensé alors que ces cités avaient peut-être des bibliothèques suffisamment dotées et tenues continuellement à jour! Mais nous ne croyons pas qu'il en soit

<sup>1)</sup> Ces adresses figurent en allemand. Il est donc possible que les ouvrages commandés aient été, eux aussi, de langue germanique.



ainsi partout et, quand on voit les rayons de la Bibliothèque pour Tous chargés d'innombrables ouvrages qui ne demandent qu'à servir le lecteur, on regrette que les Jurassiens ne fassent pas davantage appel à ce moyen d'enrichissement spirituel mis à la portée de tous.

Nous avons cherché à expliquer l'abstention de nos villages en parlant des budgets scolaires réduits et des subventions inexistantes. Cependant, en ajoutant aux taxes de prêt les frais de transport, il est facile d'établir le petit calcul suivant: Si j'achète deux volumes reliés pour la bibliothèque scolaire, je dépense aujourd'hui en moyenne fr. 12.—. Pour la même somme, la Bibliothèque pour Tous me loue 20 volumes pendant quatre mois, frais de transport compris. Sur une plus vaste échelle, le prêt est encore plus favorable.

La Constitution de l'an I de la République proclamait: l'instruction est le besoin de tous. Le système des caisses-bibliothèques circulantes rend vraiment cette instruction possible.

En définitive, le problème se trouve réduit à une question d'argent. Chaque maître saura la résoudre à sa façon, selon les dispositions en vigueur dans sa commune. Puis, il y a là une question de culture. Si nos élèves emportent gratuitement, chaque quinzaine, un livre attrayant à la maison, ils finiront bien par s'intéresser à la lecture, et, ce faisant, à s'incorporer à la grande famille qui défend la culture latine. L'on ose parier que les parents eux-mêmes seront peu à peu captivés à la vue des volumes modernes, propres et bien présentés remis à leurs enfants.

Nous y voyons enfin une question d'honneur et de réputation. Le corps enseignant est l'élément vivifiant de ce slogan: «Jura, terre romande»; il forme ceux qui en seront, plus tard, les défenseurs. Dans cette tâche, les excellents livres de langue française rangés au nombre de 13 000 sur les rayons du dépôt bernois de la Bibliothèque pour Tous sont ses meilleurs auxiliaires.

Pour la réception d'un choix, une simple communication téléphonique, une carte postale suffisent. Les désirs particuliers sont exaucés dans la mesure du possible. C'est ainsi qu'un maître peut demander à la fois des ouvrages pour ses élèves et un petit stock de volumes pour sa documentation personnelle.

Lors d'un voyage à Berne, rendez-vous à l'adresse sus-indiquée et choisissez vous-mêmes. On vous laissera constituer votre «propre bibliothèque». Vous verrez alors qu'il y a tant de choses que vous voudriez lire et qu'il existe une documentation toute faite pour la plupart de vos leçons. Pour la classe, le procédé le plus simple consiste à demander le catalogue spécial intitulé «Livres pour la jeunesse». La Bibliothèque pour Tous est en effet l'institution suisse la plus riche en ce qui concerne la littérature destinée aux enfants et particulièrement la littérature de délassement. S'il ne connaît pas personnellement le contenu des volumes, le maître consulte le répertoire figurant à la fin du catalogue. On y trouve les auteurs désirés rangés sous des rubriques comme celles-ci: histoires d'enfants; récits pour les jeunes filles, pour les garçons; aventures; récits d'animaux et de fleurs; récits historiques, contes de Noël, etc.

Grâce aux subsides versés par la fondation américaine Rockefeller — plus de 100 000 fr. — la jeunesse suisse

dispose, depuis 1941, d'un choix immense d'ouvrages récréatifs et de récits instructifs. On a pensé tout spécialement aux enfants de 11 à 16 ans et même aux plus petits. Faites-leur connaître ce qui a été acquis pour eux. Et si, parmi les élèves de l'école complémentaire ou du cours ménager, vous en trouvez six qui s'intéressent à la lecture, dites-leur de constituer un groupe de lecteurs que la Bibliothèque pour Tous servira spécialement, comme elle sert une classe entière ou une institution. Ces jeunes trouveront là, en plus des ouvrages concernant directement leur future profession, les nouveautés que vulgarisent des magazines très coûteux: aviation, automobile, tourisme, sciences, culture, voyages, etc.

Puisque l'hiver est à la porte, essayons d'inaugurer cette propagande indispensable en faveur de la lecture. Le tête-à-tête avec le livre a tendance à se perdre; les enfants craignent l'ouvrage trop volumineux, le texte trop dense. Donnons d'abord aux réfractaires des publications qui traitent de «bricolage», — il en est de magnifiques; ce sera autant d'acquis et peut-être un premier pas vers un intérêt croissant.

La Bibliothèque pour Tous est un trésor qui s'offre à nous. Son caractère démocratique la met à la portée de toutes les bourses. Son organisation, pour laquelle on s'est inspiré des systèmes en usage dans les bibliothèques circulantes américaines, permet à quiconque — qu'il soit de la plaine ou de la montagne — d'en bénéficier avec la même facilité<sup>1)</sup>. Pour le maître, enfin, qui désire se tenir tant soit peu au courant des nouvelles parutions, mais qui ne peut consacrer à l'acquisition des livres modernes les sommes importantes que réclament de tels achats, la Bibliothèque pour Tous est, avec la Bibliothèque nationale, une institution aussi précieuse que bienvenue.

P. Rebetez.

## Hier, aujourd'hui, demain

Stein am Rhein, Arenenberg, Salenstein, des noms qui suggèrent un paysage bien fait pour tenter les peintres romantiques du siècle dernier. Les cartes éditées cette année par Pro Juventute pour sa vente annuelle de décembre sont la reproduction d'aquarelles dues à J.-H. Luttringshausen, J.-J. Meyer et quelques contemporains. «Pêcheurs du Rhin» ou «Barque du lac de Constance» évoquent ce paysage empreint souvent de mélancolie.

Les cartes de vœux apportent une note plus gaie. L'une des séries représente de frais bouquets roses et bleus: gentianes, œillets ou orchis, peints par Rosalie Gay (1852–1947); l'autre des paysages de Marcus Jacobi évocateurs et pleins de charme! Ne sera-t-il pas réconfortant pendant les sombres journées d'hiver de contempler ces chemins ensoleillés ou ces canots aux vives couleurs amarrés dans la rivière?

Ce sont des fleurs aussi qui agrémentent trois des timbres de cette année: une digitale pour le timbre de 10 ct., jaune sur fond vert, le rhododendron ferrugineux pour le timbre de 20 ct. et la paradisie faux-lis

<sup>1)</sup> Bassecourt, Châtillon, Cornol, Courgenay, La Heutte, Les Pommerats et Rocourt en ont déjà fait l'expérience. Félicitations à ceux qui prirent ces initiatives; puissent-ils avoir de nombreux imitateurs.



pour celui de 40 ct. Le timbre de 5 ct. a été réservé à l'effigie du général Ulrich Wille, pour marquer le 100<sup>e</sup> anniversaire de la naissance de celui qui, patriote éclairé et chef respecté, sut accomplir la réorganisation de notre armée.

Et maintenant, direz-vous, qui bénéficiera du produit de la vente ? On sait que Pro Juventute vient au secours



de la jeunesse suisse du pays et de l'étranger. En 1949, elle intensifiera son aide à l'adolescence. Elle le fera surtout en octroyant un plus grand nombre de bourses d'apprentissage, qui permettront la formation professionnelle de jeunes doués et méritants.

Si elle se préoccupe de la formation des jeunes, Pro Juventute pense également à leurs heures de liberté et crée des ateliers de loisirs où ils peuvent travailler à leur gré sous la surveillance de chefs formés spécialement. Le service des loisirs met à leur disposition l'outillage nécessaire. N'oublions pas non plus l'échange international de correspondance, ni le service de vacances pour la jeunesse qui s'efforce de procurer aux jeunes des vacances belles et enrichissantes. Il facilite des échanges entre des régions linguistiques différentes du pays et de l'étranger; il transmet des adresses de familles recommandées prenant des pensionnaires pour un prix raisonnable, organise des colonies de vacances linguistiques en Suisse alémanique pour les Romands et en Suisse romande pour les Suisses allemands.

Certes, des fonds considérables sont nécessaires pour mener à bien ces tâches multiples. Ainsi donc, lecteurs, quand les petits vendeurs de Pro Juventute frapperont à votre porte, songez qu'en leur faisant bon accueil, vous contribuerez à la formation d'une jeunesse saine... le blé qui lève !

#### BIBLIOGRAPHIE

J.-F. Elsander, *L'Enfance libérée*. Un volume in-16 de la Collection « Actualités pédagogiques et psychologiques ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4. 75.

« On s'empare de l'enfant avant l'âge où il pourrait se défendre, sans lui laisser le temps de prendre connaissance

avec le monde extérieur, où son corps, ses sens, ses sentiments, son intelligence auraient pu commencer leur formation initiale, et on lui impose un régime de contrainte physique et spirituelle qui le déformera pour toujours. »

Dès les premières pages, l'auteur développe sa thèse : l'école est tyrannique et incapable d'accomplir la mission éducatrice et enseignante qu'on lui confie. Et non pas seulement, non pas surtout incapable, mais néfaste, les enfants étant soumis à un régime de contrainte débilisant et déformant : « on y comprime les âmes, les cerveaux et les corps pour les faire entrer dans des moules conformes au type parfait d'êtres sociaux utilisables. Les méthodes ne s'inspirent que de la contrainte. »

Ces crimes de l'école, ils sont dûs moins à l'ignorance des maîtres qu'à leur indolence et à leur mépris des droits de l'enfant. Car les philosophes et les pédagogues ont montré la voie, mais ils ne sont pas suivis. L'école demeure l'institution sociale la moins évoluée, la moins adaptée aux lois biologiques.

La peinture de l'école publique faite par l'auteur surprendra nombre de lecteurs. Locaux, programmes, discipline, morale, corps enseignant, tout y est déficient, tout devrait être transformé, vivifié. Il y a certes de nombreuses suggestions remarquables dans cet ouvrage condensé à l'extrême : l'évolution sociale est en retard sur l'évolution technique, et si l'on n'y prend garde, l'humanité ira vers sa ruine ; l'enseignement est trop théorique et artificiel, ignorant des lois du développement fonctionnel ; l'enseignement est souvent prématuré, la plupart des acquisitions faites péniblement en classe se feraient d'elles-mêmes si l'enfant était laissé libre d'agir, si on lui faisait confiance. Et l'image de l'école libératrice, si elle nous paraît utopique, représente tout de même un idéal prestigieux : « un village comme tous les villages, avec des rues bordées de maisons simples et saines, plantées d'arbres de toutes les essences, ornées de plantes fleuries, glycines, lilas, rosiers grimpants ; convergeant vers une place commune, agréables à la promenade, à la méditation, à la lecture, à la conversation... »

Ça et là, des bâtiments d'architecture claire abritant les services de l'école, petites salles de réunions, bibliothèques, chambres de collection, laboratoires, réfectoires... Plaine de jeux, piscine... Des jardins partout, des bêtes que l'on appelle domestiques... Un milieu naturel, où les enfants trouveront de toutes parts libre satisfaction à leur vie physique et ample matière à l'acquisition de notions qu'aucun enseignement ne peut donner... »

Et la vie des enfants dans leur paradis fait tressaillir d'aise les éducateurs ralliés aux principes de l'école active : observations commentées par les enfants, jeu-travail, communauté d'action, entretiens animés, établissement de cette « harmonie des volontés » qui est le but suprême de la discipline.

Quant à l'éducateur appelé à diriger l'enfance heureuse – qui n'apprendra, avant l'âge de 9 à 10 ans, ni à lire, ni à écrire, ni à compter –, ce ne sera pas un de ces produits de serres chaudes que sont les élèves des écoles normales : mais simplement « un homme », ayant beaucoup vu, beaucoup souffert, et qui, par vocation, entreprendra de faire l'éducation de la jeunesse... « Un homme... qui connaît ses semblables, sait ce qu'il y a en eux de mauvais et de bas, mais qui sait aussi ce qu'il y a de beau et de noble, et qui ne veut se souvenir que de cela – pour croire en eux ! »

Montrer ce qu'il y a d'exagéré dans les critiques et d'utopique dans les vues de l'auteur serait une entreprise stérile. Il appartient à l'école publique de prouver, de plus en plus, par des faits, sa propre volonté de réalisation d'une école à la mesure de l'enfant.

C. J.

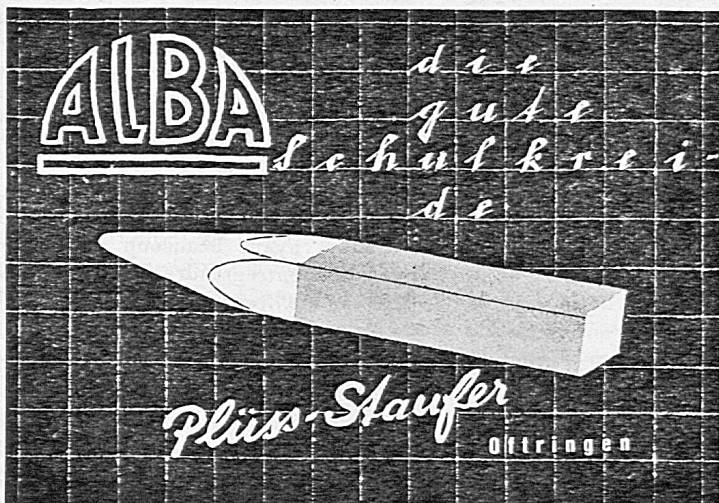




## IHRE WEIHNACHTSEINKÄUFE

**OSCAR WEBER**

BERN, MARKTGASSE 10-12



Grösstes bernisches

**Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme**

Gegründet 1906

**Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: V. Strahm

Kramgasse 6      Telefon 2 83 43

220

**Schwaller**  
MöBEL      Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

### LEHRERINNENSEMINAR MONBIJOU BERN

**Beginn eines neuen  
vierjährigen Kurses  
im Frühjahr 1949**

Die Anmeldungen sind bis zum 9. Januar 1949 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, die Schulzeugnisse der letzten zwei Jahre, eine eigenhändig geschriebene kurze Darlegung des Bildungsganges, ein Arztzeugnis nach amtlichem Formular – beim Vorsteher zu beziehen –, ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf, ebenfalls nach amtlichem Formular, von der Lehrerschaft der Prüflinge direkt beim Vorsteher zu beziehen, sowie ein allfälliges pfarramtliches Zeugnis. Die drei letztgenannten Ausweise haben vertraulichen Charakter und sind verschlossen zu überreichen.

Die **Aufnahmeprüfung** stellt ab auf den Lehrplan für bernische Sekundarschulen. Die Angemeldeten werden zur Prüfung persönlich eingeladen.

**Geprüft** wird in den Fächern Deutsch, Französisch, Rechnen, Musik, Zeichnen.

Zu den **Berufseignungsprüfungen** werden die Angemeldeten persönlich aufgeboten.

Bei schriftlichen Anfragen ersuchen wir das **Rückporto** beizulegen.

Aufgenommen wird eine Doppelklasse.

Bern, im November 1948.

Der Seminarvorsteher:  
**Dr. H. Kleinert**  
Sulgeneckstrasse 26

280

### Musikinstrumente und Noten

Musikbücher  
Blockflöten  
Violinen

Radios  
Grammophone  
Schallplatten

**Reiner**  
MARKTGASSE THUN TEL. 2030

Versand überallhin!

251

*Alles für den*  
**WINTER** *port*



**Naturfreunde**  
SPORTHAUS

Bekannt  
für gut  
und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telefon 3 26 85

54



# Weihnachten entgegen!

**Chemikalien**  
**Reagentien**  
**Hilfs-Stoffe** für den naturkundlichen  
**Glaswaren** Unterricht

**Dr. O. Grogg, Bern**  
Christoffel-Apotheke  
Christoffelgasse 3, Telefon (031) 3 44 83

264

**Hanna Wegmüller, Bundesgasse 16, Bern, Tel. 3 20 42**  
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

260



## KINDER-SKI

**Eschen-Ski** maschinengekehlt, flotter Jugend-Ski  
cm 120 150 180  
Fr. 18.- 19.70 26.50

**Bindungen** auch für Bueben und Meitschen: nur Diagonalzug  
Boy Fr. 18.20 Junior Fr. 21.85

**Kanten** sind kein Luxus mehr, sie schützen das Holz  
Ganze Länge Stahl Fr. 17.15

Wust. in den Preisen inbegriffen. Verlangt Auswahlendungen!

SPORTHAUS  
**HANS BIGLER, BERN**  
Telephon (031) 3 66 77

277

GUTE UNTERKLEIDER

 **Marie Christen**  
ZUR WOLLSTUBE  
MARKTGASSE 52 BERN TEL. 2 35 05

276

DARAN DENKEN, BÜCHER SCHENKEN!

**Buchhandlung z. Zytglogge**  
W. Triebow, Bern, Hotelgasse 1, Tel. 3 65 54

275

## Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken  
Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

**Linoleum**  
**Korkparkett**  
zum Belegen ganzer Zimmer

**Orient-Teppiche**  
beziehen Sie vorteilhaft  
im ersten Spezialgeschäft

**Meyer-Müller**  
& Co. A-G  
Bern  
Bubenberplatz 10

127



*Durch  
gute*  
**INSERATE**

*zum  
Erfolg*



2

**Seva**  
60

**NOCHMALSDER  
NEUE TREFFERPLAN**  
MIT

**HAUPTTREFFERN VON**  
**Fr. 50 000.—, 20 000.—, 10 000.—**  
42 077 Treffer im Werte von Fr. 530 000.—

**UND WIEDERUM**

**pro 10-Los-Serie**  
alle Endzahlen von 0—9  
**2 Treffer**

und schon auf 5 Lose mit aufeinanderfolgenden  
Endzahlen 0—4 oder 5—9 mindestens 1 Treffer

1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Chargé-Porto  
auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch in Banken, an  
den Schaltern der Privatbahnen sowie in vielen Läden usw. zu haben.

**ZIEHUNG 22. DEZ.**



Verlangen Sie Probenummern und Prospekte vom Verlag  
und empfehlen Sie diese wertvolle Wochen-Zeitschrift!

## Auf unterhaltsame Weise

zwanglos und wohl dosiert erhält das Schul-  
kind wöchentlich eine geistige Freizeit-Ration,  
die sein Blickfeld weitet, die Bildung fördert  
und damit den Schulunterricht mit sicht-  
barem Erfolg unterstützt. Begeisterte Zeug-  
nisse aus Lehrer- und Behördekreisen

SCHWEIZER  
**JUGEND**  
SOLOTHURN

26. Jahrgang des «Schweizer Schülers»  
Telephon (065) 2 32 69